



Fernitz

Principal 14

INHALTSVERZEICHNIS:

Liebe Orgelfreunde!	3
G. Allmer: Orgelbau im Umland von Graz	4
G. Allmer: Die Orgel der Klosterkirche in Mautern	10
G. Allmer: Der slowenische Orgelbauer Josef Brandl und seine Werke in der Steiermark	18
H. Mauerhofer: Italienische Orgeln	24
28. Mödlinger Orgelsommer 2011	26
Orgelklang im Apfelfeld 2010	27
Orgelklang im Apfelfeld 2011	29
Orgelklang im Steirischen Vulkanland 2011	30
Orgelkonzerte in Leoben	30

Weitere Informationen über den Verein Principal:

www.orgelverein.at

Impressum gem. § 25 Abs. 1 bis 3 und 4 Mediengesetz 1981

Die Zeitschrift „Principal“ dient mit Fachbeiträgen über Orgelbau und Orgelmusik der Information vor allem der Organisten, Orgelbauer, sowie aller Freunde der Orgelkunst. Sie ist gleichzeitig das Mitteilungsblatt des Vereins „Principal – Verein der Orgelfreunde Südostösterreichs“.

Verleger: Verein „Principal – Verein der Orgelfreunde Südostösterreichs“

Obmann: BSI Reg.Rat Alois Almer, 8184 Anger, Steiermark

Redaktion: Gottfried Allmer, Herbert Mauerhofer

Fotos: Sammlung Allmer (S. 4-7, 8u, 9r, 20); Florian Leitner (Ul. S. 4li, 23); Karl Schütz, Wien (S. 8o, 9li);
Gemeinde Mautern (S. 10); Dr. Norbert Müller, Graz (S. 19o), Archiv/Foto/Diözesanmuseum Graz (S 19u, 21, 22);
Verein Principal (alle übrigen)

Herstellung: DRUCKPUNKT Mauerhofer-Herbst OEG, 8230 Hartberg, Michaeligasse 22

Für Mitglieder des Vereins ist der Verkaufspreis des Periodikums „Principal“ durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten. Das Einzel exemplar wird auch an Interessenten weitergegeben. Der Vertrieb erfolgt ohne Gewinnabsichten

Liebe Orgelfreunde!



Unsere Aktivitäten werden wie immer in der Principal-Heftreihe sehr gut dokumentiert.

Die Fakten werden von unserem Mitglied Gottfried Allmer und dem Schriftführer zusammengestellt und umgesetzt. Durch den Fleiß und das Geschick unseres Schriftführers Herbert Mauerhofer besteht auch die Möglichkeit, auf unserer Website „www.orgelverein.at“ alle 14 Nummern des Principal-Heftes zu lesen und so Wertvolles über uns Orgelfreunde und über die Orgellandschaften zu erfahren.

Unser Verein, der etwa 100 Mitglieder zählt, hat seine Ziele auch nach den vierzehn Jahren des Bestehens nicht verändert. Wir wollen nach wie vor Einblicke in den historischen und zeitgenössischen Orgelbau und in die Orgelmusik durch Schriften, Exkursionen und Konzerte geben, für die Vermittlung und Organisation bzw. Betreuung von Orgelkonzerten in der beschriebenen Region sorgen, junge Organisten und Kirchenmusiker, seien sie Interpreten oder Komponisten, unterstützen, und wir wollen das allgemeine Interesse für die Belange der Orgelkultur in den Regionen fördern.

Der Bericht über unsere heurige attraktive Orgel-Kulturreise nach Padua und Venedig mit Konzerten von Spitzenorganisten soll Sie erfreuen, den Teilnehmern Einzelheiten in Erinnerung rufen und den anderen einen Gusto auf die nächste Reise in der Karwoche 2012 machen. Im Gespräch sind berühmte Orgeln in Bodenseenähe um die Basilika in Weingarten, dem "Schwäbisch Sankt Peter" auf dem Martinsberg. Auf die berühmte Orgel von Joseph Gabler können Sie sich schon jetzt freuen. Unter der unverwechselbaren und fachkundigen Führung von Mag. Josef Hofer und unter Assistenz von Dr. Johann Leitner werden noch weitere Besuchspunkte auf dem Programm stehen, wie etwa die Orgeln in der Kirche des ehem. Zisterzienserklosters Salem und in der Benediktinerabtei Ottobeuren. Das genaue Programm finden Sie ab Herbst auf unserer Website.

Wir planen für das nächste Jahr zu unserem 15-Jahr-Jubiläum unseres Orgelvereins eine zusätzliche Orgel-Kulturreise in der ersten Septemberwoche. Sie wird uns nach Siebenbürgen führen.

In diesem Heft wird unser Mitglied Gottfried Allmer noch über folgende Themen informieren: „Orgelbau im Umland von Graz“, „Die Orgel der Klosterkirche in Mautern“ und „Die steirischen Instrumente des slowenischen Orgelbauers Josef Brandl“.

Neben den Konzertankündigungen möchte Sie ich noch auf eine Besonderheit hinweisen: Mag. Emanuel Schmelzer-Ziringer wird im Auftrag des Orgelvereins und in Zusammenarbeit mit dem Tonstudio Thomas Mauerhofer im Sommer dieses Jahres eine CD auf historischen Orgeln im oberen Feistritztal einspielen: Gasen, Laurentiberg (Gemeinde Waisenegg), St. Georgen bei Koglhof und Koglhof sind die Stationen. Gottfried Allmer wird in dem Booklet die Orgeln vorstellen.

Die Präsentation der CD wird im Rahmen unseres Orgelfestivals „Orgelklang im Apfelland“ am Sonntag, den 9. Oktober 2011, bei einem Orgelkonzert mit Emanuel Schmelzer-Ziringer in der 14-Nothelfer-Kirche in Anger um 10.45 Uhr erfolgen.

Auch heuer bedanke ich mich bei allen, die zum Gelingen unserer Vorhaben beigetragen haben und beitragen werden. Mein besonderer Dank gilt den Mitgliedern des Leitungsausschusses, und bei unseren Mitgliedern bedanke ich mich für ihre Treue dem Verein gegenüber. Ohne Ihre finanzielle und ideelle Unterstützung könnten wir nicht so viel erreichen.

RegRat Alois Almer, Obmann

Orgelbau im Umland von Graz

In der Ferialkirche von **Adriach** befindet sich eine der ältesten Orgeln der Steiermark. Sie wurde um 1650 erbaut (I/7) und 1815 vom slowenischen Orgelbauer Peter Rumpel um ein Pedal mit drei Registern erweitert. In den Jahren 1955 und 2003 wurde das Werk bestandserhaltend saniert.

Die Ferialkirche in **Autal** erhielt 1938 die Gorsic-Orgel (op. 46) der Krankenhauskapelle der Barmherzigen Brüder in Graz-Eggenberg (I/6). Dieses Werk kam später in die Pfarrkirche Graz-Ragnitz und wurde 2000 in die Schweiz verkauft. In Autal stellte die Grazer Firma Hopferwieser im Jahr 1960 eine neue Orgel (I/6) auf.

Die Pfarrkirche **Deutschfeistritz** wurde 1673 mit einer Orgel der Brucker Werkstatt des Rudolf Rabolt ausgestattet. Im Jahr 1737 lieferte Johann Georg Mitterreither aus Graz ein neues Werk mit acht Registern. Seit 1860 befindet sich in der Pfarrkirche die einzige erhaltene Orgel der Werkstätte des Michael Heferer aus Graz (I/11, saniert 2008), der später nach Zagreb übersiedelte, wo es die Werkstatt unter dem Namen Heferer-Fauland heute noch gibt.

Die Pfarrkirche in **Dobl** besaß schon 1749 eine kleine Orgel. Das heute vorhandene Werk wurde 1888 vom Grazer Orgelbauer Carl Billich erbaut (I/8, saniert 2009).

Für die alte Pfarrkirche in **Eggersdorf** wurde 1782 eine neue Orgel mit elf Registern angeschafft. Die neue Pfarrkirche erhielt 1857 eine Orgel mit 20 Registern aus der Werkstatt des Grazer Orgelbauers Friedrich Werner, deren Gehäuse erhalten ist. Das Orgelwerk wurde 1910 von Matthäus Mauracher (Salzburg-Graz) grundlegend erneuert (II/20) und 1953 von Hopferwieser umgebaut.

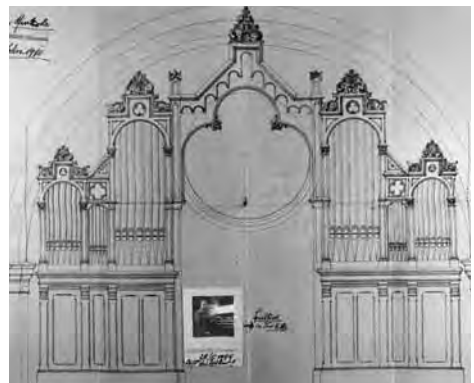
Die Ferialkirche **Enzelsdorf** besaß 1847 eine kleine Orgel mit vier Registern, die 1894 von Matthäus Mauracher umgebaut wurde (I/5).

In der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Trost in **Fernitz** wurde um 1750 eine neue Orgel mit zwölf Registern erbaut. Das heutige Werk stammt aus dem Jahr 1869 und ist das 33. Werk des Orgelbauers Friedrich Werner. Mit 22 Registern ist es die größte Orgel der Hochromantik in der Steiermark. Eine Restaurierung ist in Vorbereitung.

In der Stadtpfarrkirche **Frohnleiten** baute die Wiener Werkstätte Johann Ulrich und Ferdinand Josef Römer im Jahr 1688 ein Brüstungswerk mit sechs Registern, das 1763 nach einem Brand durch eine neue Orgel mit zehn Registern ersetzt wurde. Im Jahr 1821



Autal



Eggersdorf, Plan um 1910



Gratwein, 1905



Hausmannstätten, 1905

erfolgte eine Erweiterung um ein Rückpositiv durch den Grazer Orgelbauer Carl Schehl (II/16). Das Rückpositiv-Gehäuse wurde 1994 in der alten Form erneuert. Die Orgel wurde schon durch Matthäus Mauracher in zwei Gehäusekästen neu erbaut (II/17). 1936 erfolgte ein Umbau durch Gebrüder Mauracher aus Linz (II/21) und 1967 durch Hopperwieser (II/21). Schließlich baute Gerhard Hradetzky aus Oberbergen/Krems ein neues Werk mit 30 Registern auf drei Manualen und Pedal.

Die Pfarrkirche **Gratkorn** besaß 1767 eine Orgel mit sechs Registern. Das heutige Werk stammt von Carl Billich (II/12) und wurde 1887 fertig gestellt.

Im Jahr 1743 überstellte man die alte Orgel der Stiftskirche Rein in die Pfarrkirche **Gratwein** (I/9). Dieses frühbarocke Werk aus dem Jahr 1700 wurde 1910 durch eine pneumatische Zwillingsladenorgel der Salzburger Werkstätte Albert Mauracher ersetzt (II/10). Die heutige Orgel wurde 1965 von Gebrüder Hopperwieser erbaut (op. 157, II/15) und besitzt mechanische Traktur.

Für die Pfarrkirche **Großstübing** baute Carl Schehl 1832 eine neue Orgel (I/8), deren Gehäuse noch erhalten ist. Ein Umbau durch Johann Krenn aus Graz erfolgte im Jahre 1926 (I/8). Das heutige Werk stammt von Walter Vonbank aus Triebendorf bei Murau (I/8).

Die Pfarrkirche **Hausmannstätten** erhielt um 1746 eine neue Orgel des Grazer Orgelbauers Johann Georg Mitterreither (I/10), wovon das Gehäuse erhalten ist. Im Jahre 1892 erfolgte ein grundlegender Umbau durch Carl Billich (I/10), und schon 1908 lieferte Matthäus Mauracher eine neue pneumatische Orgel mit zwölf Registern. Das heutige Werk (II/19) wurde 2006 von der slowenischen Werkstätte Orglarska delavnica Maribor (Hoče pri Mariboru) erbaut.

Von den alten Orgeln der Pfarrkirche **Hitzendorf** ist nur wenig bekannt. Im Jahr 1808 gab es eine Orgel mit zehn Registern. 1838 baute Carl Schehl ein neues Werk mit 18 Registern, das aber schon 1894 durch eine Orgel des Matthäus Mauracher (II/14) ersetzt wurde. Im Jahr 1979 erfolgte ein Klangumbau durch den Grazer Orgelbauer Anton Hocker.

Die Filialkirche **Hohenrain** erhielt 1965 eine Orgel von Walcker (op. 4775, II/14) aus Guntramsdorf bei Wien.



Hitzendorf, 1910



Kumberg, 1950

In der Anstaltskirche der Barmherzigen Brüder in **Kainbach** wurde 1883 die erste Orgel von Carl Billich erbaut (I/6). Schon 1905 lieferte Matthäus Mauracher ein neues Werk mit sechs Registern. Die heutige Orgel wurde 1968 fertig gestellt (II/16) und ist ein Instrument der Grazer Werkstätte Brüder Krenn.

Die Filiationkirche in **Kalkleiten** erhielt 1965 die umgebaute Orgel aus dem Grazer Lehrerseminar (Carnerigasse), die 1908 von Hopferwieser erbaut worden war (II/9).

In der Dorfkapelle von **Kalsdorf** wurde 1872 eine Orgel von Carl Billich aufgestellt (I/5). In der neuen Pfarrkirche befindet sich ein Werk von Brüder Krenn (II/17), das 1967 erbaut wurde.

Für die Pfarrkirche **Kumberg** lieferte der Grazer Orgelbauer Franz Xaver Schwarz im Jahr 1782 eine neue Orgel (I/11), deren Gehäuse in leicht veränderter Form noch erhalten ist. Im Jahre 1887 baute Carl Billich das bestehende Werk durchgreifend um (II/12), es wurde 2006 saniert.

Die Pfarrkirche **Laßnitzhöhe** erhielt 1970 eine Orgel von Walcker (op. 5430, II/11).

Die Dorfkirche in **Lieboch** besaß schon 1808 eine kleine Orgel mit vier Registern. Im Jahr 1878 erhielt das nun zur Pfarrkirche erweiterte Gebäude eine Orgel von Friedrich Werner (I/8) und schon 1905 ein neues Werk von Konrad Hopferwieser (op. 27, I/8). Diese Orgel wurde 1968 in die neue Pfarrkirche übertragen und anschließend von Hopferwieser umgebaut. Seit 1992 befindet sich in dieser Kirche eine Orgel von Brüder Krenn (II/15).

Für die Pfarrkirche in **Nestelbach** baute der Grazer Orgelbauer Ludwig Greß 1807 eine neue Orgel mit elf Registern. Diese Orgel wurde 1909 durch ein neues Werk von Hopferwieser ersetzt (op. 46, II/9), das 1984 von Anton Hocker grundlegend umgebaut wurde.

In der Filiationkirche **Niederschöckl** wurde 1993 eine Truhengorgel der Vorarlberger Werkstätte Pflüger aufgestellt. Es diente zuvor für kurze Zeit als Interimsorgel in der Basilika Graz-Mariatrost.

Der Markt **Peggau** besitzt zwei Kirchen. In der katholischen Filiationkirche befindet sich eine Orgel des Grazer Orgelbauers Anton Josef Römer aus dem Jahr 1774 (I/9). Die evangelische Pfarrkirche erhielt 1938 eine neue Orgel der deutschen Orgelbauwerkstätte Paul Ott mit zehn Registern auf zwei Manualen und Pedal.

In der Pfarrkirche von **Premstätten** wurde 1684 eine Orgel mit sechs Registern aufgestellt. Die Grazer Orgelbauwerkstätte Cyriak Werner baute 1744 ein neues Werk mit zehn Registern. Von der 1874 durch Friedrich Werner erbauten neuen Orgel (op. 46, I/12) hat sich das Gehäuse erhalten. Das Werk wurde 1939 durch eine neue Orgel von Hopperwieser ersetzt (op. 111, II/12). Das heutige Instrument wurde 2004 von Orglarska delavnica Maribor errichtet, und dabei kam es zur Aufstellung eines neuen Rückpositivs in der Brüstung (II/19).

Die Stiftsbasilika **Rein** erhielt bereits 1594 eine neue Orgel des Grazer Orgelbauers Georg Abstaller. Im Jahr 1700 lieferte der Grazer Orgelbauer Andreas Schwarz jene neue Orgel (I/9), die später nach Gratwein überstellt wurde. In der barocken Stiftskirche war 1749 zuerst eine Chororgel (I/11) von Johann Georg Mitterreither aufgestellt worden, die 1867 von Michael Heferer einem Umbau unterzogen wurde und bis 1947 hinter dem Hochaltar aufgestellt war. Die Festorgel wurde 1772 von Anton Josef Römer erbaut (II/19), wovon das Gehäuse noch erhalten ist. Im Jahr 1951 baute die Salzburger Orgelbaufirma Max Dreher eine neue Orgel, die bis 1961 auf 27 Register erweitert wurde, der Ausbau eines dritten Manualwerks unterblieb aber. Diese Orgel wurde 2010 bis auf das Manualwerk im barocken Gehäuse abgetragen. Ein Neubau der Orgel ist derzeit in Vorbereitung.

In der Marienkapelle wurde 2003 die barocke Orgel der Schlosskapelle Stadl an der Raab aufgestellt (I/6) und bei dieser Gelegenheit von Walter Vonbank instand gesetzt.

Das Hornwerk der Stiftskirche wurde 1591 von Georg Oberburger, einem Orgelbauer aus Klagenfurt, erbaut. Die Blasbälge wurden 1607 von Peter Lilling entweder neu gebaut oder repariert. Sie sind erhalten und stellen damit die älteste vorhandene Balganlage für eine Orgel innerhalb der heutigen Grenzen Österreichs dar. Das Hornwerk wurde zuletzt 1869 von Michael Heferer instand gesetzt und ist derzeit nicht funktionsfähig. Im Jahr 2010 erfolgte auf Intervention des Bundesdenkmalamtes eine Bestandssicherung durch den niederösterreichischen Orgelbauer Wolfgang Karner.

In der alten Pfarrkirche von **St. Bartholomä an der Lieboch** baute Andreas Schwarz im Jahr 1700 ein Positiv mit vier Registern. In der neuen Pfarrkirche errichtete Friedrich Werner 1869 eine neue Orgel (op. 32, II/16), ein optisches Gegenstück zur Orgel in Fernitz.



Rein, 1998



St. Bartholomä, 1990



St. Pankrazen, 1985

Die Pfarrkirche **St. Oswald ob Plankenwarth** erhielt 1702 eine neue Orgel mit sechs Registern und 1851 wieder ein neues Werk gleicher Größe. Das heutige Werk wurde 1897 von Konrad Hopferwieser erbaut (op. 7, I/8).

In der Pfarrkirche **St. Pankrazen** befindet sich eine Orgel des Caspar Mitterreither aus dem Jahr 1753 mit zehn Registern und bemalten Flügeltüren.

Die Pfarrkirche **St. Radegund am Schöckl** wurde 1765 mit einer neuen Orgel mit sieben Registern ausgestattet. Diese Orgel wurde 1926 von Johann Krenn umgebaut. Das heutige Werk stammt aus dem Jahr 1949 und ist ein Werk der Salzburger Firma Max Dreher (II/14) mit vielen Pfeifen der alten Orgel.

In der Pfarrkirche **Semriach** befindet sich eine Orgel aus dem Jahr 1742, ein Werk des Johann Georg Mitterreither mit zwölf Registern.

Die Pfarrkirche **Stiwoll** besaß schon 1760 eine kleine Orgel, erhielt jedoch 1821 ein neues Werk von Carl Schehl mit acht Registern. Seit 1947 befindet sich hier eine Orgel von Max Dreher (I/12), ein Neubau ist in Planung.



Straßengel, 1895



Thal, 1941

Die Wallfahrtskirche **Straßengel** besaß schon im 16. Jahrhundert eine Orgel, die 1586 von Georg Oberburger auf 16 Register erweitert wurde. Im Jahr 1731 baute Andreas Schwarz eine neue Orgel mit 18 Registern, die 1902 durch ein Werk des Konrad Hopferwieser mit neogotischem Gehäuse (op. 21, II/15) ersetzt wurde. Die heutige Orgel stammt von der Vorarlberger Orgelbauwerkstatt Pflüger und wurde 1995 vollendet (III/30).

Für die alte Pfarrkirche in **Thal bei Graz** baute Franz Xaver Schwarz im Jahr 1802 ein kleines Werk mit acht Registern. In der neuen Pfarrkirche befindet sich derzeit nur ein Truhenpositiv mit drei Registern der Werkstatt Brüder Krenn von 1983.

Die Pfarrkirche **Tobelbad** erhielt 1744 die alte Orgel aus Premstätten. Im Jahr 1871 baute Michael Rupnik, ein Orgelbauer aus Slowenien, eine neue Orgel mit acht Registern. Die heutige Orgel wurde 1990 von Bruno Riedl, einem Orgelbauer aus Linz, erbaut (II/13).

Der Markt **Übelbach** besitzt zwei Kirchen. In der Marktkirche befindet sich eine Orgel von Johann Georg Mitterreither aus dem Jahr 1745 (I/6), ein Schwesterninstrument zur Orgel in der Filialkirche Zambichl bei Soboth. Die Pfarrkirche erhielt 1714 eine neue Orgel von Andreas Schwarz und 1774 wiederum ein neues Werk, diesmal von Anton Josef Römer (I/10). Es wurde seitwärts durch gemalte Orgelgehäuse an der Kirchenwand optisch vergrößert. Im Jahr 1872 wurde das Werk von Friedrich Werner umgebaut. Leider brannte die Orgel 1959 zur Gänze ab und wurde 1964 durch ein Werk von Hopferwieser (op. 155, II/11) ersetzt.

Die Pfarrkirche **Wundschuh** erhielt 1780 eine Orgel von Franz Xaver Schwarz (I/8), die beim Neubau der Pfarrkirche viel zu klein war. Daher baute der slowenische Orgelbauer Josef Brandl 1912 eine größere Orgel (op. 115, II/13), die 1969 von Hopferwieser klanglich erweitert wurde.

Erwähnenswert sind weiters noch die nicht zugänglichen Orgelpositive in den Schlosskapellen von **Pfannberg** und **Waldstein**, die aus dem frühen 18. Jahrhundert stammen.



Tobelbad, 1990



Premstätten, 1938



Gottfried ALLMER

Die Orgel der Klosterkirche in Mautern

Mit der Gründung eines Franziskanerklosters in Mautern im Liesingtal war 1670 auch der Bau einer neuen Klosterkirche verbunden, die am 5. Juli 1676 zu Ehren der hl. Barbara geweiht wurde. Die Ausstattung konnte erst gegen 1699 mit Kanzel und Seitenaltären vollendet werden. Zwischen 1725 und 1729 erfuhr die Kirche spätbarocke Veränderungen, so beim Tabernakel und durch den Bau eines neuen Seitenaltars.

Die Musikempore über dem Haupteingang, ebenfalls 1676 fertig gestellt, war wesentlich kleiner als heute und erstreckte sich nur zwischen dem großen Fenster und dem heutigen Spieltisch der Orgel. Dementsprechend war auch der Emporeneingang andersartig und ist heute im Mauergefüge noch erkennbar.

Der Neubau der Orgel mit 14 Registern auf zwei Manualen und Pedal erfolgte wohl erst gegen 1727, als ein bisher verwendetes Regal nach Weng bei Admont verkauft wurde. Die barocke Orgel war 1807 bei der Aufhebung des Franziskanerklosters noch vorhanden und wurde 1812 in die Pfarrkirche Mautern überstellt, wo sie bis 1878 in Verwendung stand.

Im Jahr 1668 erhielt die Pfarrkirche ihre erste größere Orgel, die 1677 um ein Register erweitert wurde. Dieses Instrument erfuhr 1733 eine größere Reparatur, ehe es 1783 in den Neubau mit 12 Registern durch Joachim Prugger aufging. 1812 kam diese Orgel in die Klosterkirche, während nun in der Pfarrkirche die bisherige Klosterorgel mit 14 Registern Platz fand, wo sie bis 1878 in Verwendung blieb.

Im Jahr 1827 übernahmen die Redemptoristen das ehemalige Franziskanerkloster in Mautern.

Im Inneren der Kirche erfolgte schon 1828 die Erneuerung der Gesimszonen der 1670 von Domenico Torre erbauten Kirche, gleichzeitig auch die Erweiterung der Musikempore um ein zweites Joch in Richtung Kirchenschiff. Im Hochaltarbereich wurde zudem ein neues Chorgestühl geschaffen. Die Musikempore wurde 1882 nochmals um die in den Raum vorschwingende Brüstung erweitert, damit der damals neu aufgestellte Spieltisch umschritten werden konnte.

Noch um 1828 wurde die 1812 aus der Pfarrkirche übertragene Orgel renoviert und auf der erweiterten Empore aufgestellt.

Die neue Orgel wurde 1857 erbaut und ist mit großer Sicherheit, nach dem geglückten Orgelbau in der Redemptoristenkirche von Leoben, dem Tiroler Josef Unterberger zuzuschreiben. Er verwendete hier große Teile der alten, brauchbaren Pfeifen, baute aber beiderseits des großen Fensters, wie in Leoben, zwei dem Baustil der Klosterkirche entsprechende neubarocke Gehäuseflügel mit je drei Prospektfeldern zu jeweils fünf Pfeifen.

Die Disposition dieser Orgel ist auf Grund der heute noch vorhandenen Pfeifen rekonstruierbar (nebenstehend werden die heute noch erhaltenen Pfeifengruppen angeführt):

Manual (C – f³)

¹ Principal 8'	15 im Prospekt, nicht erhalten, dafür g ⁰ – d ³ im Inneren
¹ Flöte 8'	c ⁰ – f ³
¹ Copel 8'	C – fs ²
² Oktav 4'	C – f ³
Gemshorn 4'	C – h ⁰
¹ Flöte 4'	C – H sowie g ¹ – fs ²
² Quinte 2 2/3'	Cs – h ¹
² Oktav 2'	Cs – f ³
¹ Mixtur IV 1 1/3'	große Teile aller vier Chöre

Pedal (C – a⁰)

Subbass 16'	C – f ⁰
Oktavbass 8'	15 im Prospekt, nicht erhalten
¹ Bordunbaß 4'	Ds – d ⁰

¹ Pfeifen der Vorgängerorgel 1857 mitverwendet

² Pfeifen dieser alten Register vor 1857 in Principal 8' und Mixtur enthalten

Im Jahre 1882 erfolgte ein Neubau der Orgel durch Josef Mauracher (1845 – 1907) aus St. Florian bei Linz. Er war einer von drei Söhnen des Matthäus Mauracher (1818 – 1884) aus der Zeller Linie dieser Orgelbauerdynastie. Die Werkstätte war erst 1861 von Zell am Ziller nach Salzburg verlegt worden. Während Johann Mauracher (1847 – 1900) den väterlichen Betrieb in Salzburg übernahm, gründete Bruder Josef 1880 den Betrieb in St. Florian bei Linz, wo nach dem Umbau der Stiftsorgel mit Anton Bruckner ein wichtiger Förderer der Mauracher für große Bekanntheit dieser Werkstätte sorgte. Der dritte Bruder Matthäus Mauracher d.J. (1859 – 1939) gründete 1891 den Zweigbetrieb in Graz, übernahm aber 1900 das Stammhaus in Salzburg.

Die Mauracher-Orgeln dieser Zeit zeichnen sich vielfach durch großzügige Weiterverwendung vorhandener Orgelteile (vor allem Gehäuse und Pfeifen) aus, während die Technik stets dem aktuellen Stand angepasst wurde, so auch hier in Mautern.

Josef Mauracher vergrößerte das Orgelgehäuse von 1857 um mehr als einen Meter nach hinten und hob es gleichzeitig durch Einfügen einer neuen Sockelbasis um etwa einen Meter an. Daher mussten hinter der Orgel die Mauergesimse abgeschlagen werden.

Einerseits wurden sehr viele Register der Vorgängerorgel wieder verwendet, andererseits kamen 1882 die meisten neuen Register noch aus der Salzburger Werkstätte, da Josef Mauracher zwei Jahre nach der Firmengründung noch nicht genügend Kapazität im Pfeifenbau erreicht hatte. Das erklärt den Umstand der analogen Metallpfeifen in der neuen Klosterorgel von 1882 und der Pfarrorgel von 1878.

Als Windladensystem kamen Hängeventilladen zur Ausführung, die mit dem in der Mitte der Empore weit vorne stehenden Spieltisch durch mechanische Traktur in Verbindung standen. Der Standort des Spieltisches von 1882 ist im Fußbodengefüge der Empore heute noch erkennbar.

Die Disposition der 1882 vollendeten Orgel lautete nunmehr:

I. Manual (C – f³)

<i>Bordun 16'</i>	<i>neu, ab c¹ alt</i>
<i>Principal 8'</i>	<i>neu, ab ds⁰ alt</i>
<i>Gedact 8'</i>	<i>alt</i>
<i>Viola baritona 8'</i>	<i>alt</i>
<i>Oktav 4'</i>	<i>alt</i>
<i>Flöte 4'</i>	<i>C – H alt, dann neu</i>
<i>Quinte 2 2/3'</i>	<i>alt</i>
<i>Oktavino 2'</i>	<i>alt</i>
<i>Mixtur IV 1 1/3'</i>	<i>alt</i>

II. Manual (C – f³)

<i>Bordunprincipal 8'</i>	<i>neu</i>
<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>neu</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>neu</i>
<i>Philomela 8'</i>	<i>neu</i>
<i>Dolceflöte 8'</i>	<i>neu</i>
<i>Salicional 8'</i>	<i>neu</i>
<i>Corno 4'</i>	<i>alt</i>
<i>Violine 4'</i>	<i>neu</i>

Pedal (C – d¹)

<i>Violon 16'</i>	<i>neu</i>
<i>Subbass 16'</i>	<i>alt</i>
<i>Cello 8'</i>	<i>neu, kombiniert mit Violon</i>
<i>Borduna 8'</i>	<i>alt, kombiniert mit Subbass</i>
<i>Posaune 16'</i>	<i>neu</i>
<i>Trompete 8'</i>	<i>neu, kombiniert mit Posaune</i>

drei feste Kombinationen und drei Koppeln

Der technischen Ausrüstung der Orgel war hinsichtlich der Traktur nur eine kurze Lebenszeit beschieden. Schon 1906 erfolgte durch den Grazer Zweigbetrieb Matthäus Maurachers der Umbau der Orgel auf pneumatisches System. Dabei wurde die mechanische Traktur aufgegeben und die Hängeventilladen der beiden Manualwerke mit aktueller Röhrenpneumatik ausgestattet. Die beiden Pedalladen wurden neu gebaut und die

Windanlage um eine Balgfalte erweitert. Der Spieltisch von 1882 blieb lediglich als Hülle erhalten, die gesamte Technik stammt aus dem Jahr 1906. Seit 1906 befindet sich der Spieltisch am heutigen Standort, da man bei der pneumatischen Traktur die Trakturwege kürzer halten wollte, als es noch 1882 der Fall war. Die neue Technik ermöglichte nun sechs feste Kombinationen und sechs Koppeln sowie eine automatische Pedalumschaltung beim Manualwechsel. Die Kombinationstechnik war bei Mauracher kurz zuvor entwickelt worden und fand hier in Mautern 1906 ihre erstmalige Anwendung.

Nun hatte die Orgel folgende Disposition:

I. Manual (C – f³)

Bordun 16'
Principal 8'
Gedact 8'
Viola baritona 8'
Oktav 4'
Flöte 4'
Quinte 2 2/3'
Oktavino 2'
Mixtur V 1 1/3'

II. Manual (C – f³)

Flötenprincipal 8' (teilweise neu)
Geigenprincipal 8'
Gamba 8'
Philomela 8'
Dolceflöte 8'
Salicional 8'
Aeoline 8' (neu, auf Zusatzlade)
Gemshorn 4' (vorher Corno 4')
Violine 4'

Pedal (C – d¹)

Violon 16'
Subbass 16'
Cello 8'
Gedactbass 8' (vorher Borduna 8')
Posaune 16'
Trompete 8'

Im Jahre 1917 wurden die Prospektpfeifen und auch Teile der größeren Innenpfeifen aus Zinn für die Rüstungsindustrie abgeliefert. Erst 1925 erfolgte die Ergänzung der fehlenden Pfeifen. Zugleich fand ein weiterer Umbau der Orgel durch Franz Mauracher (1881 – 1949), dem Nachfolgebetrieb der Salzburger Werkstätten, statt. Neben den seit 1917 fehlenden Pfeifen, die durch Zinkpfeifen ersetzt wurden, erhielt die Orgel drei neue Register: Vox celeste 8', Posaune 16' und Trompete 8'. Die beiden Pedalungen waren bisher mit Holzbechern ausgestattet; an deren Stelle traten nun Zungenstimmen mit Zinkbechern. Weitere Register wurden umgestellt und an mehreren Stellen neue Pfeifen eingesetzt, so vor allem der Naturguss-Bestand bei Gemshorn 4', der aus einem 8'-Register einer Orgel Albert Maurachers (1858 – 1917) stammt.

Seither hat die Orgel nun folgende, bis heute nicht mehr veränderte Disposition:

I. Manual (C – f³)

Bordun 16'
Principal 8' (C – fs⁰ neu)
Gedact 8'
Viola baritona 8'
Salicional 8' (bisher im II. Manual)
Octave 4'
Quint 2 2/3'
Octave 2'
Mixtur V 1 1/3'

II. Manual (C – f³)

Flötenprincipal 8' (C – h⁰ neu)
Geigenprincipal 8'
Gamba 8'
Philomela 8'
Dolceflöte 8'
Aeoline 8' (C – H vertauscht mit *Salicional* 8')
Vox celeste 8' (neu)
Gemshorn 4' (ab c¹ neu)
Flöte 4' (aus dem I. Manual)

Pedal (C – d¹)

Violon 16'
Subbass 16'
Cello 8'
*Gedackt*bass 8'
Posaune 16' (neu)
Trompete 8' (neu)

Manual-Coppel II.-I., Pedal-Coppel I, Pedal-Coppel II, Suboctav-Coppel II.-I., Superoctav-Coppel II.-I., Suboctav-Coppel im II.

Streicherchor, Piano, Mezzoforte, Forte, Pleno, Auslöser

Freie Comb., Aut. Pedal-Register

Im Jahr 1954 erhielt die Orgel erstmals einen elektrischen Gebläsemotor, der heute noch in Funktion ist. Er wurde vom Redemptoristenpater Johann Matzek eingebaut. Seit dieser Zeit wurde die Orgel nur noch im notwendigsten Maß erhalten. Als 1972 die Redemptoristen das Kloster Mautern auflösten, gelangte dieses in den Besitz der Marktgemeinde Mautern, welche in der Folge die Gebäude großzügig renovierte. Die Orgel war allerdings immer seltener gespielt worden und erlebt jetzt nach der Renovierung durch die bayerische Firma Jann eine glanzvolle Wiederbelebung. Mit der 2009 abgeschlossenen Wiederherstellung der Spielbarkeit steht die größte Kirchenorgel zwischen Liezen und Leoben wieder uneingeschränkt zur Verfügung.

Pfeifen-Bestandsaufnahme

I. Manual

- Bordun 16'* C, D, E, F, G, A – H Holz, gedeckt, Vorschläge neu, profilierte Labien, keine Spundgriffe
Cs, Ds, Fs, Gs Holz, gedeckt, Kastenbart, einfache Labien, Bolus, 1882
c⁰ – h⁰ Holz, gedeckt, andere Bauart, Bolus, vor 1882, geschraubte Vorschläge von 1906
c¹ – a² Holz, offen, 1857; c¹ – a¹ geschraubte Vorschläge, b¹ – a² geleimte Vorschläge, c¹ – a² Bolus
b² – f³ Holz, offen, Weichholz, Vorschläge Hartholz, geleimt, ohne Bolus, 1882
- Principal 8'* C – fs⁰ Zink, davon C – d⁰ im Prospekt, 1925
g⁰ – h¹ Zinn, Tränenlabien, handsigniert, 1857
c² – d³ Zinn, hohe Spitzlabien, handsigniert, spätes 17. Jh.
ds³ – f³ Zinn, 1906
- Gedact 8'* C – e⁰ Holz, gedeckt, ohne Spundgriffe, 1857
f⁰ – f³ Holz, gedeckt, Ende 18. Jh. und älter; f⁰ – cs¹ mit Spundgriffen (Herzogshut), d² – fs² Eiche, andere Bauart, g² – f³ Eiche, offen, abermals andere Bauart
- Viola baritona 8'* C – Fs Holz, offen, 1882
c⁰ – f³ Zinn, Kielbogenlabien, Punktornamente, 1882 aus Salzburger Mauracher-Produktion
- Salicional 8'* C – H Zink, 1906 (bis 1925 Aeoline 8')
c⁰ – f³ Zinn, Spitzlabien, 1882
- Octave 4'* C Zinn, wie Viola baritona 8'
Cs – f³ Zinn, Tränenlabien, handsigniert, 1857; Kastenbärte bis h⁰ von 1882
Cs – c¹ alter 2'; b² – f³ alte Quinte 3' mit kleinen Tonbuchstaben; Expressionen sekundär, ab c¹ Seitenbärte
- Quint 2 2/3'* C wie Viola baritona 8'
Cs – c² Zinn, Tränenlabien, handsigniert, 1857
cs² – f³ Zinn, 1906
- Octave 2'* C wie Viola baritona 8'
Cs – f³ Zinn, Tränenlabien, handsigniert, 1857
- Mixtur V I 1/3'*
Typ A: Tränenlabien, handsigniert, 1857
Typ B: signierte Mixturpfeifen (m), 18. Jh. oder älter
Typ C: gedrückte Rundlabien, 1857
Typ D: alte Pfeifen mit Tonsignatur

1. Chor, 1 1/3', C – h¹ Typ A: C – h¹; neue Pfeife b⁰
 Typ B: c¹ – gs¹
 Typ C: b¹ – h¹
1. Chor, 5 1/3', c² – f³ Typ A: c² – ds², a², b², c³
 Typ B: e² – fs², h²
 Typ C: gs²
 neue Pfeife: g²
2. Chor, 1', C – h¹ Typ A: D, E, F, G – h⁰, d¹ – g¹, b¹
 Typ B: Ds, Fs, c¹
 Typ D: Cs
 neue Pfeifen: C, cs¹, gs¹, a¹, h¹
2. Chor, 8', c² – f³ Typ A: c² – e²
 f² – f³ Zinn, 1906
3. Chor, 1 3/5', C – ds¹ Typ A: cs⁰ – ds⁰
 C – c⁰ Zinn, 1906
3. Chor, 4', e¹ – f³ Typ A: e¹ – a¹, a², c³ – ds³, f³
 Typ B: cs¹ – a¹
 Typ C: b¹, h¹, e³
4. Chor, 4/5', C – ds¹ Typ A: Cs – e⁰
 Typ B: cs¹, d¹
 Typ C: f⁰ – gs⁰, b⁰, c¹, ds¹
 Typ D: a⁰
 neue Pfeifen: C, h⁰
4. Chor, 2 2/3', e¹ – f³ Typ B: e¹ – cs², ds², e²
 Typ C: d², f² – gs², c³, cs³
 Typ D: a² – h², f²
 neue Pfeifen: d³
5. Chor, 1/2', C – ds¹ Typ A: C – fs⁰, h⁰
 Typ B: cs¹ – ds¹
 Typ C: g⁰ – b⁰
 neue Pfeife: c¹
5. Chor, 2', e¹ – f³ Typ A: e¹ – g¹, c², d², ds², f², fs², h²
 Typ B: a¹, b¹, cs²
 Typ C: h¹, e², gs², a², b², cs³, ds³
 Typ D: gs¹, a²
 neue Pfeifen: c³, d³, e³, f³

Zusammensetzung der Mixtur:

C	1 3/5'	1 1/3'	1'	4/5'	1/2'
e ¹	4'	2 2/3'	2'	1 1/3'	1'
c ²	8'	5 1/3'	4'	2 2/3'	2'

II. Manual

<i>Flötenprincipal 8'</i>	<i>C – h⁰ Zink, davon C – d⁰ im Prospekt, 1925 c¹ – f³ Naturguss, 1906</i>
<i>Geigenprincipal 8'</i>	<i>C – H Holz, offen, 1882 c⁰ – f³ wie Viola baritona 8'</i>
<i>Gamba 8'</i>	<i>C – Fs Holz, offen, 1882 G – f³ wie Viola baritona 8'</i>
<i>Philomela 8'</i>	<i>C – f³ Holz, davon C – H gedeckt, 1882</i>
<i>Dolceflöte 8'</i>	<i>C – f³ Holz, offen, 1882</i>
<i>Aeoline 8'</i>	<i>C – Fs Holz, 1882 (bis 1925 Salicional 8') G – H Zinn, Spitzlabien, 1882 (bis 1925 Salicional 8') c⁰ – f⁰ Zink, 1906 fs⁰ – f³ Zinn, 1906</i>
<i>Vox celeste 8'</i>	<i>c⁰ – h⁰ Zink, 1925 c1 – f³ Zinn, 1925</i>
<i>Gemshorn 4'</i>	<i>C – h⁰ Zinn, konisch, Tränenlabien, handsigniert, 1857 c¹ – fs² Naturguss, 1925 g² – f³ Zinn, 1906</i>
<i>Flöte 4'</i>	<i>C – H Holz, offen, 1857 c⁰ – f³ wie Viola baritona 8'</i>
<i>Pedal</i>	
<i>Violon 16'</i>	<i>C – D Holz, 1906 Ds – d¹ Holz, 1882</i>
<i>Subbass 16'</i>	<i>C – f⁰ Holz, gedeckt, ohne Spundgriffe, 1852 fs⁰ – d¹ Holz, gedeckt, mit Spundgriffen, 18. Jh.</i>
<i>Cello 8'</i>	<i>ds⁰ – d¹ Holz, offen, 1882; Rest mit Violon 16' zusammengeführt</i>
<i>Gedacktbass 8'</i>	<i>ds⁰ – d¹ Holz, gedeckt, gefaste Vorschläge, Spundgriffe (Herzogshut), 18. Jh.; Rest mit Subbass 16' zusammengeführt</i>
<i>Posaune 16'</i>	<i>C – d¹ Zink, 1925</i>
<i>Trompete 8'</i>	<i>ds⁰ – d¹ Zink, 1925</i>

Der slowenische Orgelbauer Josef Brandl und seine Werke in der Steiermark

Josef Brandl wurde am 15. Juli 1865 in Eisendorf bei Grafing in Bayern geboren und war also, wie einige seiner Vorgänger als Orgelbauer in Slowenien, ein Zuwanderer. Seine Lehrzeit absolvierte er von 1872 bis 1882 bei Jakob Müller in Rosenheim, wo er auch als Geselle noch bis 1884 verblieb, ehe er zuerst bei Mathias Burkhardt in Heidelberg und ab Jahresbeginn 1885 bei Gebrüder Mayer in Feldkirch Arbeit fand. Zu Jahresmitte 1885 wechselte er zu Anton Behmann nach Schwarzach in Vorarlberg.

Kurze Zeit später schloss er seine Gesellenzeit mit der Meisterprüfung ab und arbeitete noch einige Zeit bei Ludwig Edenhofer in Regen, Niederbayern. Alles schien also vorerst in Richtung Bayern zu weisen, da entschloss er sich, 1893 nach Marburg an der Drau, heute Maribor, in die damalige Untersteiermark zu gehen.

Hier arbeitete seit etwa 1860 Leonhard Ebner, ein gebürtiger Osttiroler, der bei Alois Hörbiger in Celje/Cilli gelernt hatte, in einem selbstständigen Orgelbaubetrieb mit guter Auftragslage im nordöstlichen Teil des heutigen Slowenien. Ebner kam aber nie in die heutige Steiermark, obwohl damals keine Staatsgrenze zwischen der Stajerska (Untersteiermark) und Steiermark bestand. Ebner starb 1895, aber schon ein Jahr zuvor eröffnete Josef Brandl seine eigene Werkstätte in Maribor/Marburg. Brandl gehörte damals zu den fortschrittlichen Orgelbauern. Seine Klangwelt war ganz in der Spätromantik verhaftet, und seine technischen Arbeiten waren von der zu dieser Zeit hochmodernen pneumatischen Traktur geprägt. Sehr rasch gelang es Brandl, in der Erzdiözese Maribor Fuß zu fassen, was ihm auch bald Aufträge im benachbarten Kroatien und schließlich auch in Krain und dem heutigen Österreich einbrachte.

Mit der Grenzziehung von 1919 verlor Brandl jedoch den österreichischen Markt, wengleich er bis zu seinem Tod am 20. Juni 1938 die Pflege seiner Neubauten in der Steiermark ausführen konnte.

Josef Brandl passte sich sehr rasch der spätromantischen Tradition seiner slowenischen Zeitgenossen an, die vor allem in Johann Naraks (1869 – 1924) in Petrovce und Johann Milavec (1874 – 1915) in Ljubljana wichtige Vertreter hatten, deren klangliche Leistungen heute noch – oder besser gesagt schon wieder – voll anerkannt werden. Eigentlich muss man auch noch Franz Jenko (1894 – 1968) aus Ljubljana nennen, der das Spätwerk von Brandl noch als neuer Konkurrent beeinflusst hat. Man muss aber auch die altösterreichischen Werkstätten Gebrüder Mayer, Josef Mauracher und Gebrüder Rieger ansprechen, die ebenfalls zahlreiche Werke in Slowenien bauten und so mit Josef Brandl immer wieder in Konkurrenz standen. Leider wurden viele seiner Orgeln nach seinem Tod nicht sonderlich gepflegt – manche stehen heute nicht mehr in Verwendung, wurden teilweise umgebaut oder gänzlich beseitigt.

Josef Brandl trat vielfach mit großen Werken in die Öffentlichkeit, so 1900 mit einem Werk in der Marienbasilika in Maribor (II/34, op. 12), 1908 mit der neuen Domorgel in Maribor (II/30, op. 70), 1928 mit der großen Orgel für die Basilika in Brestanica (III/40, op. 100), dem größten Instrument aus seiner Werkstatt, oder 1937 mit der Orgel für St. Blasius in Dubrovnik (II/30, op. 144). Insgesamt umfasst die Werkliste Brandls 149 neue Instrumente und zahlreiche Umbauten in Slowenien und Kroatien. Im Jahr 1906 lieferte Brandl eine Orgel für St. Georgen im Lavanttal in Kärnten (I/6).

In der Steiermark baute Brandl seine erste Orgel für die Pfarrkirche **Straß** im Jahr 1910 als Opus 78. Es ist ein Werk mit zehn Registern auf zwei Manualen und Pedal in einem

monumentalen neobarocken Gehäuse, das sich sehr gut in den hochbarocken Kirchenraum einfügt. Dort stand bis dahin ein unscheinbares Positiv aus dem 18. Jahrhundert. Mit der Umstellung des Spieltisches aus der Brüstungsnische vor der Orgel auf seinen heutigen Platz seitlich auf der Empore hat man nach 1950 eine technische Beeinträchtigung in Kauf genommen, die nunmehr im Zuge einer Sanierung beseitigt werden soll.

I. Manual

- Principal 8'*
- Bordun 8'*
- Gamba 8'*
- Octave 4'*
- Mixtur III 2 2/3'*

II. Manual

- Flüt harmonique 8'*
- Salicional 8'*
- Viola 4'*

Pedal

- Subbass 16'*
- Cello 8'*



Trotz der grundtönigen Disposition ist das Werk für den liturgischen Gebrauch gut einsetzbar, entsprechende Koppeln erweitern das klangliche Spektrum. Die einzelnen Stimmen sind charakteristisch sehr verschieden intoniert und verschmelzen dennoch zu einem raumfüllenden Plenum.

Im Jahr 1910 wurde auch für die Pfarrkirche **Leutschach** eine neue Orgel von Josef Brandl erbaut, die mit 23 Registern sein größtes Werk in der Steiermark darstellt. Es trägt die Opuszahl 84 und ist ein für die steirische Orgellandschaft dieser Zeit bedeutendes Klangdenkmal und eine der größeren Orgeln der Südsteiermark.

Die Pfarrkirche Leutschach war kurz zuvor neu erbaut worden, so dass die um 1810 entstandene Orgel mit ihren elf Registern den neuen Raumverhältnissen nicht mehr entsprach. Josef Brandl schuf für die neue Leutschacher Kirche nicht nur ein klangvolles Werk, auch das Gehäuse im Neorenaissance-Stil ist für den Raumeindruck der ganzen Kirche, besonders natürlich für die Westempore, von zentraler Wirkung.

I. Manual, C – f³ (54 Töne)

- Bordun 16'*
- Principal 8'*
- Gemshorn 8'*
- Gedeckt 8'*
- Gamba 8'*
- Octave 4'*
- Traversflöte 4'*
- Flautino 2'*
- Mixtur IV 2 2/3'*
- Trompete 8'*



II. Manual, C – f³ (66 Töne)

Geigen-Principal 8'

Flût harm. 8'

Liebl. Gedeckt 8'

Salicional 8'

Aeoline 8'

Voix celeste 8'

Viola 4'

Doublette 2 2/3'

Pedal, C – d¹, (27 Töne)

Violon 16'

Subbass 16'

Octavbass 8'

Cello 8'

Posaune 16'

II/I, I/P, II/P

Super II/I, Sub II/I, Super II

In der Pfarrkirche **Gamlitz** befand sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine relativ große Orgel von Johann Deutschmann aus Wien mit einem fast emporfüllenden Gehäuse und 20 Registern, verteilt auf Hauptwerk, Rückpositiv und Pedal. Während das Gehäuse 1912 noch gut erhalten war, befand sich das Orgelwerk, vor allem die Pfeifen, in einem sehr schlechten Zustand. Leider konnte bis jetzt nur eine kurze Beschreibung dieser Orgel aufgefunden werden:

„Die im Jahr 1863 angeschaffte Orgel ist in zwei abgesonderten Orgelkästen mit freistehendem Spieltisch und doppelter Claviatur gebaut. Im Positivkasten sind lociert drei Zinn- und drei Holzregister, im Manualkasten fünf Zinn- und fünf Holzregister, desgleichen das Pedal mit vier Holzregister und zwei Register mit französischen Metallzungen. Im Spieltisch ist das Harmonium mit französischen Metallzungen 8 Fuss angebracht.“

Ursprünglich wollte Josef Brandl für die neue Orgel mehrere Register von 1863 verwenden, so etwa Borduna 8', Flöte 8', Traversflöte 4', Subbass 16' und Flötenbass 8', doch erwies sich das Material als nicht sehr tauglich. Schließlich wurde 1913 als Opus 109 eine pneumatische Zwillingladenorgel mit folgender Disposition aufgestellt:

Hauptwerk

♥ Principal 8'

♣ Wienerflöte 8'

♣ Salicional 8'

♥ Octave 4'

♥ Mixtur IV 2 2/3'

Schwellwerk

♣ Bordun 8'

♣ Gamba 8'

♣ Aeoline 8'

♣ Vox coelestis 8'

♣ Rohrflöte 4'

Pedal

Violon 16'

Subbass 16'

♦ Flötenbass 8'

II/I, I/P

Sub II/I, Super II/I



- ♣ auf beiden Manualen spielbar
- ♥ nur am I. Manual spielbar
- ♠ nur am II. Manual spielbar
- ♦ Transmission von Wienerflöte 8'

Diese Orgel wurde 1985 bis auf die beiden äußersten stummen Prospekt-Attrappen in der Brüstung (1863) abgetragen und durch eine neue Orgel von Walcker-Mayer aus Guntramsdorf (II/14) ersetzt.

Wie in Leutschach wurde auch in **Wundschuh** zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Pfarrkirche neu erbaut. Daher war die 1790 von Franz Xaver Schwarz erbaute Orgel (I/8) für den neuen Kirchenraum viel zu klein. Im Jahre 1914 erbaute hier Josef Brandl eine neue Orgel, sein Opus 115. Dieses Werk wurde in zwei mächtigen Gehäuseflügeln beiderseits des großen Emporenfensters aufgestellt und als pneumatische Zwillingsslade konzipiert:

a) auf beiden Manualen spielbar:

Lieblich Gedeckt 16'
Bordun 8'
Gamba 8'
Gemshorn 8'
Salicional 8'
Wienerflöte 8'
Rohrflöte 4'
Rauschquint 2 2/3' + 2'

b) nur auf dem I. Manual spielbar:

Principal 8'
Octave 4'
Mixtur III 2'

c) nur auf dem II. Manual spielbar:

Aeoline 8'
Vox coelestis 8'

d) Pedal

Violon 16'
Subbass 16'
Zartbass 16' (Transmission von Lieblich Gedeckt 16')
Cello 8' (Extension aus Violon 16')
Flötenbass 8' (Extension aus Subbass 16')



Die Orgel in Wundschuh wurde im Jahr 1969 von Brüder Hopferwieser aus Graz technisch und klanglich vollständig umgebaut und besitzt seither folgende Disposition:

I. Manual

- ♣ Principal 8'
- ♣ Flöte 8'
- ♣ Gemshorn 8'
- ♣ Octav 4'
- ♣ Rohrflöte 4'
- ♣ Schwiegel 2'
- ♦ Mixtur V 2'
- ♦ Trompete 8'

II. Manual

- ♣ Gedeckt 8'
- ♣ Salicional 8'
- ♣ Prästant 4'
- ♣ Holzflöte 4'
- ♣ Nasard 2 2/3'
- ♥ Principal 2'
- ♦ Scharff IV 1'

Pedal

- ♣ Kontrabass 16'
- ♣ Subbass 16'
- ♣ Oktavbass 8' (Extension aus Kontrabass 16')
- ♣ Gedacktbas 8' (Extension aus Subbass 16')
- ♥ Choralbass 4'
- ♥ Nachthorn 2' (Extension aus Choralbass 4')

- ♣ alte Register von Brandl, original oder umgebaut bzw. abgeschnitten
- ♥ alte Register einer anderen Orgel aus der Zeit um 1910, vermutlich jener von Gratwein
- ♦ 1969 neu

Brandls letzte Orgel in der Steiermark entstand 1917 für die Frauenkirche (Maria Hilf) in **Bad Radkersburg**. Es ist das Opus 120, ein einmanualiges pneumatisches Werk, das ein 1798 von Ludwig Greß aus Graz erbautes Werk mit sechs Registern ablöste. Die Brandl-Orgel ist in einem für die damalige Zeit typischen Neorenaissance-Gehäuse untergebracht.

Manual

- Principal 8'*
- Bordun 8'*
- Gamba 8'*
- Salicional 8'*
- Vox coelestis 8'*
- Octav 4'*
- Traversflöte 4'*
- Doublette 2 2/3' + 2'*

Pedal

- Subbass 16'*
- Cello 8'*

Super M, M/P



Wie aus den Dispositionen zu entnehmen, baute Josef Brandl fast schablonenhaft ein immer wiederkehrendes Klangkonzept, das noch heute sehr gut die spätrömantischen Vorstellungen in der Orgelmusik Sloweniens repräsentiert. Voraussetzung dafür ist aber eine entsprechende Pflege der pneumatischen Anlagen. Auch in Brandls Werken ist ab etwa 1912 ein gewisses Nachlassen in der technischen Zuverlässigkeit zu bemerken, was vor allem auf die neuen Systeme, wie etwa die nicht immer voll ausgereiften Zwillingssladen, zurückzuführen ist. Ursache dafür war u. a. auch der Preisdruck, dem sich die Orgelbauer in dieser Zeit zunehmend gegenseitig auslieferten. In der Steiermark ist dies deutlich zwischen Mauracher und Hopferwieser spürbar. Man kann sich also vorstellen, wie es Josef Brandl dabei ging, wollte er in der Steiermark trotzdem Aufträge erhalten. Mit verschiedenen eigenen neuen Erfindungen und Patenten versuchten die Orgelbauer damals sich auf dem Markt zu behaupten. Die Zwillingssladenorgel intendiert mit einer großen Disposition, verteilt auf zwei Manuale und Pedal, eine ebensolche Wirkung zu erreichen, wie sie sonst nur durch eigenständig disponierte Register für beide Manuale und Pedal erzielt wurde. Die steirischen Werke Brandls zeigen diese Entwicklung sehr gut. Straß und

Leutschach wurden nach den altüberlieferten Grundsätzen disponiert und gebaut, Wundschuh und Gamlitz nach dem Zwillingsladensystem. Die Bad Radkersburger Orgel zeigt schließlich das gleiche Klangkonzept wie die Zwillingsladenorgeln, jedoch auf ein Manual und Pedal beschränkt. Die Tatsache, dass sich gerade die Zwillingsladenorgeln nicht erhalten haben, zeigt auch, dass man sehr bald nach 1960 weder mit dem Klangpotential noch mit dem technischen Zustand langfristig zufrieden war.

Damit haben auch die Brandl-Orgeln jenes Schicksal geteilt, dem viele Instrumente aus dieser Zeit nach 1945 zum Opfer fielen. Der Versuch, mit technischen Mitteln (Zwillingslade, Extensionssystem oder Multiplexladen) um weniger Geld dennoch klingvolle Instrumente zu bauen, ist im Verhältnis zur Zahl der auf diese Weise erbauten Orgeln nur in wenigen Ausnahmefällen wirklich gelungen bzw. hat die Ansprüche der folgenden Jahrzehnte auch tatsächlich erfüllen können. Das ist ein ganz wesentlicher Grund für den Umbau oder die Abtragung vieler Orgeln aus dieser Zeit.

*Literatur: Edo Škulj, Leksikon Cerkvernih Glasbenikov. Ljubljana 2005, S. 40.
Milko Bizjak/Edo Škulj, Orgeln in Slowenien. Ljubljana 1985 (deutsche Ausgabe).
Kirchenmusikalisches Anzeigebblatt 1/2 und 1/11, Graz 1914 (mit Berichten über Wundschuh und Gamlitz).
Bestandsaufnahmen der steirischen Orgeln durch den Verfasser.*

CD-Präsentation am 9. Oktober 2011 10.45 Uhr, Anger, Nothelferkirche Historische Orgeln im Oberen Feistritztal



Emanuel Schmelzer-Zieringer spielt Werke von Bach, Froberger, Fux, Kerll, Muffert
und Mozart

an den Orgeln von Gasen, Koglhof, St. Georgen am Gasenbach und
Laurentiberg (Gemeinde Waisenegg, siehe Abbildung oben).

Orgelreise nach Oberitalien Venedig – Padua – Aquileia

Zum gewohnten Termin in der Karwoche führte uns diesmal die Orgel-Kulturreise nach Norditalien. Organisiert und geleitet wurde sie wieder in bewährter Weise von Mag. Josef Hofer und tatkräftig unterstützt von Dr. Hans Leitner.

Ausgangspunkt der Reise war Gleisdorf. Danach holten wir die letzten Teilnehmer in Graz-Wetzelsdorf ab und fuhren über die A2 nach Kärnten, um von dort nach Italien zu gelangen. Überall zeigte sich schon der Frühling, aber natürlich noch prächtiger in Italien. Am späten Nachmittag erreichten wir unser erstes Reiseziel, Palmanova, eine Stadt, die ursprünglich als Festungsstadt konzipiert worden war und die mit ihren Befestigungsanlagen allen Angriffen trotzen sollte. Am riesigen sechsseitigen Hauptplatz steht auch die Kathedrale (erbaut 1615-1636) mit einem einschiffigen, säulenfreien Innenraum und einer historischen venezianischen Orgel aus dem 18. Jh.

Nach diesem kurzen Abstecher gelangten wir schließlich am Abend nach Padua und erhielten unsere Zimmer für die nächsten zwei Nächte im Hotel Milano.

Der nächste Morgen erfreute uns wieder mit Sonnenschein und wir verließen Padua Richtung Venedig. Am Stadtrand von Venedig verließen wir den Bus und fuhren in einer neu angelegten Stadt-Bahn zur Piazzale Roma. Dort empfing uns schon das geschäftige Treiben Venedigs, als wir entlang von kleinen Wasserstraßen, durch enge Gässchen, ständig über Stein- oder Holzbrücken Kanäle überquerend wieder einen neuen Platz erreichten und schließlich die Basilika Santa Maria Gloriosa dei Frari erblickten, ein Backsteinbau mit einer eher schlichten Fassade, die der Himmelfahrt Mariens gewidmet ist.

Wir betraten staunend den großen, sehr hohen Innenraum und gelangten zur großen Chorkapelle mit einem wunderschönen Chorgestühl, über dem auf der linken und rechten Seite die zwei Orgeln aus dem 18. Jh. zu sehen waren. Die Organisten Felix Marangoni und Nicolò Antonio Sari empfingen uns und spielten zuerst alternierend italienische Orgelstücke mit den unterschiedlichen Klangfarben der Orgeln, und als Abschluss ließen sie das schöne Konzert gemeinsam mit der Sonata in Fa „a due organi“ ausklingen.

Außer den herrlichen Orgelklängen erstaunte uns das Hochaltargemälde Assunta des Venezianers Tizian, das in einer für die Zeit völlig neuen Art, nämlich in drei Ebenen, die Himmelfahrt Mariens darstellt.



Der zweite Organist, Nicolò Antonio Sari, führte uns anschließend wieder über Brücken, enge Gässchen und schöne Plätze zu „seiner Kirche“, San Trovaso. Sie hat einen schlicht ausgestatteten Innenraum, aber eine Orgel, die uns mit ihrem typisch italienischen Klang erfreute. Nicolò Antonio Sari fantasierte gekonnt im romantischen Stil mit den typisch venezianischen Klangfarben dieser Orgel.

Die restliche Zeit bis zur Rückkehr nach Padua war für alle etwas unterschiedlich organisiert: Entweder konnte man noch eine dritte Orgel hören, nämlich eine Ahrend-Orgel, sich in einem Restaurant dem Genuss eines venezianischen Menüs hingeben oder auf selbst gewählten Wegen mit Einkauf und kleinen venezianischen Spezialitäten sofort den Rückweg zur Piazzale Roma antreten.

Wir fuhren nach Padua zurück und nach kurzer Rast im Hotel brachte uns der Bus bis knapp vor die Fußgängerzone der Stadt. Dort empfing uns eine Stadtführerin, die uns erste Informationen über Padua lieferte: Padua ist eine der ältesten Städte in Italien. Ihre Gründung reicht ins 4. Jahrhundert vor Christus zurück. Die Region war bald ein wichtiges Zentrum der Veneter. Padua ist bis heute eine bedeutende Stadt geblieben.

Über den schönen Prato della Valle, dem zweitgrößten Innenstadtplatz Europas, gelangten wir zur Basilika des Hl. Antonius. Der große Innenraum war überwältigend: Gemälde, Skulpturen, Stuck und Gold; viele Seitenkapellen und Grabmäler und mehrere Kreuzgänge. Die Kirche ist weltweites Pilgerzentrum vor allem wegen des Reliquiars des hl. Antonius. Sie wurde zwischen 1232 und der Mitte des 14. Jahrhunderts im romanisch-gotischen Stil errichtet, um das Grab des heiligen Antonius von Padua aufzunehmen.

Nach der Basilika führte uns Giovanna, die Stadtführerin, zur zweitältesten Universität Italiens mit ihrem berühmten „teatro anatomico“ und der ältesten Fakultät der Rechtswissenschaften, anschließend weiter zum Café Pedrocchi, ehemals der Treffpunkt der Intellektuellen, dann zur großen Markthalle und schließlich zum Dom Santa Maria Assunta. Dort verwöhnte uns Francesco Finotti mit einer brillianen Vorführung der großen Orgel.

Der dritte Tag war wieder der Heimreisetag. Erste Zwischenstation war Aquileia, eine der wichtigsten Städte des römischen Imperiums. Aus der Blütezeit der Stadt ist die berühmte Basilika Santa Maria erhalten geblieben. Sie ist vor allem wegen ihres einzigartigen Fußbodenmosaiks und der römischen Ausgrabungen bekannt. Für uns war sie außerdem wegen ihrer zwei Orgeln wichtig. Wir genossen den Klang dieser beiden sehr unterschiedlichen Instrumente durch das gekonnte Spiel unseres Organisten Thomas Zala.



Padua



Wir setzten die Heimreise fort und erreichten als letzte „Klangstation“ dieser Reise die Orgel in St. Andrä im Lavanttal. Mag. Josef Hofer spielte eindrucksvoll Werke von Franz Liszt auf diesem typischen Instrument der Spätromantik. Es war ein passender Ausklang für eine schöne Reise in angenehmer Gemeinschaft mit vielen wunderbaren Klängen, Städten voller Leben, Sehenswürdigkeiten, kulinarischen Überraschungen und einer Landschaft mit weiten Ebenen und der wieder erwachten Natur.

Vokal- und Instrumentalmusik rund um die Laurentibergorgel (Gem. Waisenegg)

Sonntag, 2. Oktober 2011, 19 Uhr

Irene Reichart, Sopran - Lena Riedlinger, Flöten - Emanuel Schmelzer-
Ziringer, Orgel

28. MÖDLINGER ORGELSOMMER 2011

in der Stadtpfarrkirche von St. Othmar in Mödling, Pfarrgasse 18

1. Konzert: 21. Juli, 20.00 Uhr:

Sergio PAOLINI – Orgel (Mailand)

(J. S. Bach, Bonnet, Bossi, Moretti, Pachelbel)

2. Konzert: 18. August, 20.00 Uhr:

Stefan DONNER – Orgel (Wien) und Saskia ROCZEK – Violine (Wien)

(J. S. Bach, Buxtehude, Olsson, Schumann, Rheinberger)

3. Konzert: 15. September, 20.00 Uhr:

Reinmar WOLF – Orgel,

Andreas SIMAN – Schlagwerk & Perkussion

Chor Kairos

KONTROVERSE – Mödlinger Gesang-Verein (Leitung: Andreas BRÜGER - Mödling)

(J. S. Bach, Liszt, Mahler, Camille Saint-Saëns u. a.)

Genauere Informationen unter: <http://www.othmar.at/musik/orgelsommer>

Festival: Orgelklang im Apfelland 9. bis 16. Oktober 2010

Mit dem klingenden Titel „Orgelklang im Apfelland“ veranstaltete unser Verein, werbemäßig unterstützt vom „Tourismusverband ApfellaLand-Stubenbergsee“, gesponsert von den Raiffeisenbanken und von „obstgössl“ diese schon zur Tradition gewordene attraktive Konzertreihe. Es konnten auch wieder die Gemeinden der Aufführungsorte als Sponsoren gewonnen werden.

Zum fünften Mal wurde diese Veranstaltungsreihe mit Erfolg durchgeführt, in der die qualitätsvollen Orgeln in den Pfarrkirchen Anger, Puch und Stubenberg und in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl im Mittelpunkt standen. Eingebunden in diese Konzerte waren heuer neben den Organisten auch Instrumentalisten und eine Sängerin, sodass die Konzertprogramme den Zuhörern eine vielseitige Klangwelt eröffneten.

Von den barocken Tönen Johann Sebastian Bachs über die argentinischen Tango-Variationen von Astor Piazzolla bis hin zur indischen Folklore nahmen beim Eröffnungskonzert in der Pfarrkirche Anger Georg Gratzler mit seinen Holzblasinstrumenten und der Organist Johannes Ebenbauer die Zuhörer/innen mit auf eine klanglich bunte Reise durch die musikalische Vielfalt unserer Erde.



Der Sonntagsgottesdienst in der Pfarrkirche Anger wurde am 10. Oktober vom Kirchenchor Anger unter der Leitung von Frieda Schloffer und von Walter Groppenberger an der Orgel musikalisch mit der Missa brevis in C-Dur von Charles Gounod gestaltet.





Beim Konzert in der Pfarrkirche Stubenberg am 13. Oktober boten der Organist Josef Hofer und der Trompeter Franz Ebner den zahlreichen Zuhörern Werke von Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach und anderen Komponisten der Barockzeit in lebendiger Art und Weise dar.



Am Freitag konzertierten der Organist Emanuel Schmelzer-Ziringer und die Sopranistin Angelika Staber in der Pfarrkirche Puch bei Weiz und boten ein hochkarätiges Programm von Komponisten der Barockzeit von Andrea Gabrieli, Johann Joseph Fux, Girolamo Frescobaldi und anderen.



Den Abschlusskonzert am Samstag spielten das Duo Thomas Zala (Orgel) und Magdalena Kelz (Cello) in der Wallfahrtskirche Maria Fieberbründl. Werke von Robert Schumann, Josef Rheinberger, Theodor Kirchner, Camille Saint-Saëns, Peteris Vasks, Charles M. Widor und Franz Liszt standen auf dem abwechslungsreichen Programm.

Orgelklang im Apfelloand

2011

Samstag, 8. Oktober

20.00 Uhr, **Anger**, Pfarrkirche

„Eröffnungskonzert“ - Yvonne Dornhofer, Orgel

Sonntag, 9. Oktober

8.45 Uhr, **Anger**, Pfarrkirche

„Festgottesdienst“ - Kirchenchor Anger

Leitung: Frieda Schloffer - Walter Groppenberger, Orgel

10.45 Uhr, **Anger**, Vierzehnthelfer Kirche

CD-Präsentation: „Historische Orgeln im oberen Feistritzal“ (Werke von Fux, Muffat, Froberger, Kerll, Bach, Mozart) - Emanuel Schmelzer-Ziringer, Orgel

Freitag, 14. Oktober

20.00 Uhr, **Puch**, Pfarrkirche

„Venezianische Orgelmusik“ - Nicolò Antonio Sari (Venedig), Orgel

Samstag, 15. Oktober

20.00 Uhr, **Stubenberg**, Pfarrkirche

„Werke italienischer und deutscher Meister“ - Felix Marangoni (Treviso), Orgel

Sonntag, 16. Oktober

18.00 Uhr, **Maria Fieberbründl**, Wallfahrtskirche

Josef Hofer, Orgel

Orgelklang im Steirischen Vulkanland 2011

Freitag, 17. Juni, 19.00 Uhr
Bad Gleichenberg, Pfarrkirche

Konzert mit Orgel und Flöte
Michael Schadler und Zuzanna Yurikova
(Orgel), Sonja Susanne Weber (Flöte)

Samstag 2. Juli, 19.00 Uhr
Tieschen, Pfarrkirche

Konzert mit Orgel, Gesang und Bläser
Musiker aus dem Vulkanland

Samstag 16. Juli, 18.00 Uhr
St. Peter am Ottersbach, Pfarrkirche

Konzert mit Orgel und Chor
Franz Zebinger (Orgel)

Samstag 23. Juli, 19.00 Uhr
Edelsbach, Pfarrkirche

Konzert mit Orgel und Harfe
Stefan Frühwirth (Orgel)
und Barbara Frühwirth (Harfe)

Dienstag 26. Juli, 19.00 Uhr
St. Anna am Aigen, Pfarrkirche
(nach der Abendmesse)

Orgelkonzert
Dalia Jatataite (Orgel)

Sonntag 25. September, 16.00 Uhr
Straden, in allen drei Kirchen

Orgelkonzert
Gunter Rost (Orgel)

Orgelkonzerte in Leoben, St. Xaver

Beginn um 18 Uhr

Sonntag, 5. Juni 2011

Manfred Tausch (Graz)
Ulrich Walther (Graz)

Sonntag, 3. Juli 2011

Dieter Pätzold, Saxophon (Graz)
Emanuel Amtmann, Orgel (Graz)

Sonntag, 24. Juli 2011

Rita Preikšaite, Gesang (Kaunas/Litauen)
Dalia Jatataite, Orgel (Kaunas/Litauen)

Sonntag, 7. August 2011

Ernst Triebel (Graz)

Sonntag, 4. September 2011

Konstantin Reymaier (Wien)

Sonntag, 2. Oktober 2011

Johann Trummer (Graz)